



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

50543

10.8.25

WIDENER



HN Y7Y1 U



543.10.8.25

Harvard College  
Library



By Exchange



Withdrawn

# Bunte Blätter

## Rudolf Baumbach

---

|                                      |                    |         |
|--------------------------------------|--------------------|---------|
| Von der Landstraße. Lieder           | 19. u. 20. Tausend | M. 3.—  |
| Zlatorog. Eine Alpensage             | 77.—80. Tausend    | M. 3.—  |
| Der Pate des Todes. Dichtung         | 18. Tausend        | M. 3.—  |
| Lieder eines fahrenden Gesellen      | 47.—51. Tausend    | M. 4.20 |
| Abenteuer und Schwänke               | 21. u. 22. Tausend | M. 4.—  |
| Mein Frühjahr. Gedichte              | 19. u. 20. Tausend | M. 3.80 |
| Frau Golde. Gedicht                  | 45.—47. Tausend    | M. 3.—  |
| Krug und Tintenfaß. Gedichte         | 19. u. 20. Tausend | M. 3.—  |
| Spielmannslieder                     | 27. u. 28. Tausend | M. 3.—  |
| Thüringer Lieder                     | 11. u. 12. Tausend | M. 3.50 |
| Gorand und Hilde. Gedicht            | 13. Tausend        | M. 3.50 |
| Kaiser Max und seine Jäger. Dichtung | 15. Tausend        | M. 3.50 |
| Bunte Blätter. Gelegenheitsgedichte  | 5. Tausend         | M. 3.—  |
| Sommermärchen                        | 38. u. 39. Tausend | M. 4.20 |
| Erzählungen und Märchen              | 15. u. 16. Tausend | M. 3.—  |
| Neue Märchen                         | 8. Tausend         | M. 4.—  |
| Es war einmal. Märchen               | 15. u. 16. Tausend | M. 3.80 |
| Aus der Jugendzeit                   | 9. Tausend         | M. 6.20 |

Die Preise verstehen sich für eleganten Leinenband mit  
Goldschnitt, in Leder kostet jeder Band 2 Mark mehr

### Illustrierte Ausgaben mit großer Schrift:

|                        |               |         |
|------------------------|---------------|---------|
| Abenteuer und Schwänke | In Leinenband | M. 2.80 |
| Sommermärchen          | In Leinenband | M. 3.—  |

### Illustrierte Prachtausgaben:

|  |               |         |
|--|---------------|---------|
| Abenteuer und Schwänke. Mit Zeichnungen<br>von Paul Mohn | In Leinenband | M. 10.— |
| Sommermärchen. Mit Zeichnungen von Paul<br>Mohn          | In Leinenband | M. 10.— |

Das Wasser des Vergessens und andere Erzählungen  
(Cotta'sche Handbibliothek)      Geheftet 25 Pfennig

---



# Bunte Blätter

Gelegenheitsgedichte

von

Rudolf Baumbach

---

fünftes Tausend



Stuttgart und Berlin 1908  
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

50543.10.8.25  
✓

Alle Rechte vorbehalten

**HARVARD COLLEGE LIBRARY**  
**BY EXCHANGE**

**DEC 29 1943**

# Inhalt

---

| Hier und dort   | Seite |
|---|-------|
| Die Narzissen von Lippizza . . . . .                      | 8     |
| Klagelied . . . . .                                       | 6     |
| Posillipo . . . . .                                       | 9     |
| Malmö . . . . .   | 10    |
| Uhasver auf Stubbenkammer . . . . .                       | 11    |
| Zu Radesheim . . . . .                                    | 13    |
| Ehre, Freiheit, Vaterland . . . . .                       | 14    |
| Im Frühling unter Palmen . . . . .                        | 16    |
| An meinen Verleger, Herrn Felix Liebeskind . . . . .      | 17    |
| Zum sechzigsten Geburtstag des Herrn Pagenhofer . . . . . | 18    |
| An die Grille . . . . .                                   | 21    |
| Bei Übersendung einer Ehrenpfeife . . . . .               | 28    |
| Frankenstein . . . . .                                    | 25    |
| Ein Hochzeitslied in heisser Julischwüle . . . . .        | 28    |
| An den Kronprinzen Rudolf von Österreich . . . . .        | 30    |
| für die Lessingfeier . . . . .                            | 32    |
| Der Mai war kommen über Nacht . . . . .                   | 34    |
| Der Maler . . . . .                                       | 35    |
| Zum Baue der Schutzhütte in Hermannstadt . . . . .        | 37    |

|   | Seite |
|---|-------|
| An Professor Mohn in Berlin . . . . .                         | 38    |
| An Vinzenz Kachner . . . . .                                  | 40    |
| An Herrn Kaufmann Erdmer . . . . .                            | 42    |
| An Paul Richard . . . . .                                     | 44    |
| Dem Oberbaurat Otto Hoppe . . . . .                           | 45    |
| Bin ein fahrender Gesell . . . . .                            | 47    |
| Den ersten Vater schuf vordem . . . . .                       | 50    |
| Der tote Sperling . . . . .                                   | 51    |
| Zur Gedenk- und Kolumbusfeier zu Louisville . . . . .         | 52    |
| Zum Dankfest der deutschen Schule in Triest . . . . .         | 53    |
| Aufruf zum Baue einer deutschen Turnhalle in Triest . . . . . | 55    |
| Brot und Wasser . . . . .                                     | 57    |
| Dem Verfasser des Liedes „Eine Wallfahrt ans Meer“ . . . . .  | 60    |
| An Robert Hamerling . . . . .                                 | 68    |
| In ein Fremdenbuch . . . . .                                  | 65    |
| Der Schinken am roten Turm . . . . .                          | 66    |
| Am ersten Mai, in der Frühlingsnacht . . . . .                | 68    |
| Der Mizez zu dem Jafez spricht . . . . .                      | 71    |
| Der Mensch hat nach des Schicksals Schluß . . . . .           | 74    |
| Lustig in des Windes Hauch . . . . .                          | 76    |
| Zwei Brautjungfern überreichen den Brautschleier . . . . .    | 77    |
| Christbaum . . . . .  | 79    |
| Weihnachtstraum . . . . .                                     | 81    |

### Ilmenau

|   |    |
|---|----|
| Der Gemeinde Gabelbach . . . . .                    | 85 |
| Die Tannen leis sich wiegen . . . . .               | 87 |
| Gabelbach-Kirmes . . . . .                          | 88 |
| 1. Der Baum steht kahl, der Wind weht kalt. . . . . | 88 |

|  | Seite |
|--|-------|
| <b>Gabelbach-Kirmes</b>                                    |       |
| 2. Es schlafen die Keime, die Buchen stehen kahl . . . . . | 90    |
| 3. Wenn südwärts ziehn von nah und fern . . . . .          | 91    |
| 4. Des Kirmes-Aehbocks Totenklage . . . . .                | 98    |
| Zur Entschuldigung . . . . .                               | 94    |
| Ilmenau . . . . .  | 95    |
| Städtetag in Ilmenau . . . . .                             | 97    |

### Dolmar

|   |     |
|---|-----|
| Zur Weihe des Charlottenhauses auf dem Dolmar . . . . . | 101 |
| Zum Dolmarfest der Künstlerkause in Meiningen . . . . . | 108 |
| Auram nec non pocula . . . . .                          | 109 |

### Hochgebirg

|   |     |
|---|-----|
| An den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in<br>Trosaiach . . . . . | 113 |
| Ave Maria . . . . .   | 115 |
| Schliffaschlucht . . . . .  | 116 |
| Raibler See . . . . .   | 117 |
| An den Frähschoppen in Tarvis . . . . .                                   | 118 |
| An die Ritter vom Eulenhof in Klagenfurt . . . . .                        | 120 |



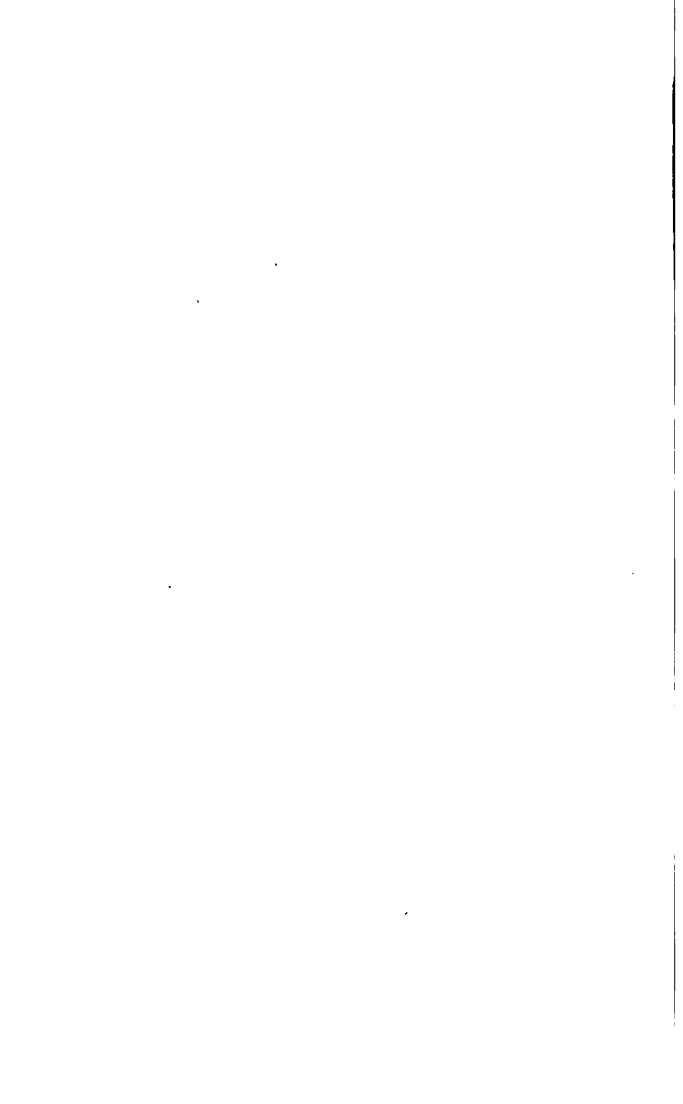


# Hier und dort

Baumbach, Bunte Blätter

1

1





## Die Narzissen von Lipizza

1

Es trug der Wald sein frühlingskleid,  
Die Hüllen der Knospen rissen;  
Im Grase leuchteten weit und breit  
Hochmütige Bergnarzissen.

Sie sprachen dies, sie sprachen das. —  
Ein Ammerling hoch auf der Eiche saß  
Und tät die Flügel schwingen  
Und singen:

Wie tut ihr weißen Narzissen mir leid!  
Bald werdet ihr klagen und weinen.  
Heut kommt zum Wald eine schlanke Maid,  
Dann werdet ihr gelb erscheinen.  
Denn weißer ist sie als firnenschnee —  
Das machet das Wasser vom Millstädter Sec,  
Ich sah sie im Kreise der Schwestern  
Erst gestern.

Da sang die Amsel vom Kranewett:  
Verzweifelt noch nicht, ihr Schätzchen!  
Die Arme liegt fiebernd daheim im Bett,  
Gefleckt wie ein Tigerläzchen.  
Da hoben die stolzen Blumen geschwind  
Die Köpfe und nickten im Frühlingwind  
Und hoben hoch im Grase  
Die Nase.

2

Was geht dort leichter als ein Reh?  
Ein Mägdlein schlank gewachsen.  
Die Stirne glänzt wie firnenschnee,  
Das Haar ist lang und flachsen.  
Und wo das Gras berührt ihr Fuß,  
Die Bäume alle wie zum Gruß  
Mit Blüte, Blatt und Zweigen  
Sich neigen.

Don Blumen lacht es ringsumher,  
Don roten, gelben und blauen,  
Doch keine einz'ge Narzisse mehr  
Ist unter ihnen zu schauen.

Sie wurden gelb vor lauter Neid  
Und sind vor Gram und Scham und Leid  
In letzter Nacht verdorben,  
Gestorben.

Wer hat denn dieses Lied erdacht?  
Kein Mönchlein in der Zelle.  
Es sang's in linder frühlingsnacht  
Ein fahrender Geselle.  
Wollt's dich verdrießen, schlanke Maid,  
Das wär' ihm recht von Herzen leid.  
Er wünscht dir allerwegen  
Nur Segen.



## Klagelied

Es weht von meiner Leier  
Ein langer schwarzer Flor,  
Denn eine Trauerfeier  
Steht heute mir bevor.  
Mein Stiefelpaar soll enden;  
Drum trag' ich Leid und Weh.  
Mit diesen meinen Händen  
Versenk' ich's in die See.

Ach, über des Ätnas Laven  
War gar zu schlimm der Gang.  
Es kaffen die Sohlen den braven,  
Das Oberleder sprang.  
Wohl schaffte in Messina  
Ein wackerer Schuster Rat,  
Allein in Taormina  
Riß wiederum die Naht.

Ann hat der Blauen Grotte  
Gewässer das Paar durchweicht,  
Es könnte werden zum Spotte  
Dem Inselvolke leicht.  
Drum soll es ehrlich fallen  
Und ruhen im Meeresgrund,  
Bedeckt mit Edelkorallen  
Und Muschelschalen bunt.

Seht ihr die Klippe ragen  
Gleich einem Hochaltar?  
Dorthin hab' ich getragen  
Mein treues Stiefelpaar.  
Ein Schwung — ich sah sie sinken  
Vom Felsen des Tiber.  
Den rechten und den linken  
Sah nie mein Auge mehr.

Capri, 20. April 1890.



Wohl melden Fischersagen,  
Es habe manches Jahr  
Ein alter Nix getragen  
Das fenchte Stiefelpaar.

Ein Maler hat's mit Wischer  
Gefchildert und mit Blei,  
Doch Maler, Dichter und Fischer,  
Die funkern alle drei.

Neapel, 3. Mai 1890.



## Posilipo

Pausilypon. — Laß allen Kummer schwinden,  
In nichts zerrinnt der grauen Sorgen Heer,  
Mit frischem Grün will ich die Stirn umwinden  
Und einen Becher gießen in das Meer.

Den zweiten aber setz' ich an die Lippen,  
Und weinfroh füll' ich freudig meinen Mund.  
Was kümmern künft'ge Stürme mich und Klippen?  
Einmal geht alles, Rom sogar, zu Grund.  
Noch fährt mein Lebensschiff mit günst'gen  
Winden. —

Pausilypon. — Laß allen Kummer schwinden.



## Malmö

Bei Wein und Knäfebrot auf der Reede  
Schreibt diese Karte ein alter Schwede. —  
Mutter und Schwester, seid gesegnet!  
Ich bin schon wieder eingeregnet.  
Ein braver Delphin, den bezaubert mein Singen,  
Will diese Karte euch überbringen.





## Uhasver auf Stubbenkammer

Fahre wohl, du Inselfand,  
Meiner Augen Weide  
Ringsherum liegt ausgespannt  
Himmel, Meer und — Kreide.  
Weil der Wirt die Rechnung bringt,  
Tropft mir eine Zähre,  
Schauerlich zum Abschied klingt  
Eine düst're Märe.

Einmal alle hundert Jahr'  
Sinkt in seinem Jammer  
Uhasver im grauen Haar  
Nach der Stubbenkammer.  
Trinkt ein Glas in Ungeduld,  
Zahlt es nicht im Scheiden,  
Und der Kellner pflegt die Schuld  
An die Thür zu freiden.

Unablässig, wie das Meer  
Wällt von Strand zu Strande,  
Wandert senfzend Ahasver  
Durch die weiten Lande,  
Bis der letzte Schoppen Wein  
An die Tür geschrieben  
Und der letzte Kreidestein  
Rügens ist zerrieben.



## Zu Rüdeshcim

Zu Rüdeshcim, zu Rüdeshcim,  
Da fließt wie goldner Honigseim .  
Der edle Saft der Trauben,  
Zu Rüdeshcim, zu Rüdeshcim,  
Da sog ich nicht an Gerstenschleim;  
Das könnt ihr dreist mir glauben!

Zu Rüdeshcim, zu Rüdeshcim,  
Da sang ich wie der Vater Gleim  
Von Trinken und von Minnen,  
Zu Rüdeshcim, zu Rüdeshcim,  
Da war der Schenke Bank von Leim;  
Drum konnt' ich nicht von hinnen.



## Ehre, Freiheit, Vaterland

Schwört bei dieser blanken Wehre,  
Schwört, ihr Brüder, allzumal:  
fleckrein sei unsre Ehre,  
Wie ein Schild von lichtigem Stahl.  
Was wir schwuren, sei gehalten  
Trenlich bis zur letzten Ruh;  
Hört's, ihr Jungen, hört's, ihr Alten,  
Gott im Himmel, hör's auch du!

Freiheit, duft'ge Himmelsblume,  
Morgenstern nach banger Nacht!  
Tren vor deinem Heiligtume  
Stehn wir alle auf der Wacht.  
Was erstritten unsre Ahnen,  
Halten wir in starker Hut;  
Freiheit schreibt auf eure Fahnen,  
Für die Freiheit unser Blut!

Vaterland, du Land der Ehre,  
Stolze Brant mit freier Stirn!  
Deinen fuß benetzen Meere,  
Deinen Scheitel krönt der firn,  
Laß um deine Huld uns werben,  
Schirmen dich von unsrer Hand;  
Dein im Leben, dein im Sterben,  
Ruhmbekränztes Vaterland!

Schwenkt der Schläger blanke Klingen,  
Hebt die Becher, stoßet an!  
Unser Streben, unser Ringen,  
Aller Welt sei's kundgetan.  
Laßt das Burschenbanner wallen,  
Haltet's hoch mit starker Hand,  
Brausend laßt den Ruf erschallen:  
Ehre, Freiheit, Vaterland!



## Im Frühling unter Palmen

Im Frühling unter Palmen,  
Im Sommer auf den Ulmen,  
Im Winter in der Stadt;  
Gespißt mit Geld die Katze,  
Und auf der hohen Glaze  
Ein dürftig Lorbeerblatt.

Einft zog ich in die fremde  
Mit einem frischen Hemde  
Und dreißig Kreuzer Geld;  
Der Straße Pappelbäume,  
Der Schenke fühle Räume  
War mir die ganze Welt.

Nehmt ab mir dreißig Jahre  
Und meine grauen Haare  
Und meinen Hofratsbauch;  
So laß' ich euch die Mittel,  
So laß' ich euch die Titel,  
Und meinen Lorbeer auch.



An meinen Verleger,  
Herrn Felix Liebeskind\*)

Auf diesen Blättern wird geschant,  
Wie man bei uns die Häuser baut:  
Aus Fichten bald, aus Eichen bald,  
So wie das Holz uns wächst im Wald.  
Und fällt das Haus uns schließlich ein,  
Baut man ein neues sich von Stein.  
Dein Haus steht hundert Jahre schon,  
Ist sicher nicht aus Holz und Ton.  
Gebaut hat's deines Ahnherrn Fleiß —  
Dem Jubelenkel Heil und Preis!

---

\*) Felix Liebeskind, der frühere Verleger der Baumbach-  
schen Dichtungen, starb am 17. März 1898.



## Zum sechzigsten Geburtstag des Herrn Pagenhofer

Glück heut und immer, Heil und Preis  
Dir sechzigjährigem Jubelgreis!  
Schau an, was deine braven Kinde  
Dir zgedacht als Angebinde:  
Ein Prunkgemach, gar fein erdacht,  
Von kluger Meister Hand gemacht;  
Ein Heim, darin ein alter Mann  
Von seinen Sorgen rasten kann.  
Nimm hin den Schlüssel und zieh ein!  
Gesegnet soll dein Eingang sein.

Doch eh' du an den Schnitzerein  
An Tisch und Schemel, Bank und Schrein  
Dein Auge weidest, setz dich nieder  
Und streck die sechzigjährigen Glieder  
Und laß dich noch ein wenig quälen,  
Ein lehrreich Märchen dir erzählen.



Der Geist des Königs Salomo  
Sprach einst zu einem Knaben so:  
„Die Arbeit ist des Lebens Labe,  
Drum hacke, säe, pflanze, grabe,  
Damit du, wenn die Zeit genächt,  
Die Früchte erntest deiner Saat.“

Der Knabe merkte sich das Wort  
Und grub und hackte fort und fort,  
Bis ihm ergraute Bart und Haar  
Und er ein alter Knabe war.  
Da kam der Geist des Salomo  
Zum zweitenmal und sprach: „Oho!  
Die Lehre, die ich dir gegeben,  
Verstand'st du nur zur Halbscheid' eben.  
Die Jugend soll sich wacker rühren,  
Die Pflugschar durch den Acker führen,  
Der Jüngling soll die Hände regen,  
Großvater aber soll sich pflegen,  
Der wohlverdienten Ruhe froh.“  
So sprach der Geist des Salomo.

Und also spreche heut auch ich  
Im Namen aller: Schone dich!  
Du hast gebaut ein stattlich Haus,  
Nun ruh dich endlich einmal aus.

Wir wissen's wohl, es fällt dir schwer,  
Allein du bist der Knab' nicht mehr,  
Der durch den Schnee zwei Ellen tief  
Am Morgen in die Schule lief,  
Den fadenschein'gen Manteltragen  
Nachlässig weit zurückgeschlagen.

Und weil ein sechzigjäh'rger Mann  
Sich leicht einmal verkühlen kann,  
So hülle, wie du uns versprochen,  
In Pelz die sechzigjäh'rigen Knochen  
Und laß dich nur ins freie tragen  
Von einem fest verschloßnen Wagen,  
Damit dir fahre nicht ins Bein  
Das hinterlistige Zipperlein.

Willst du der Sorgen schwere Last,  
Die du bisher getragen hast,  
Dem Nachwuchs auf die Schultern laden,  
So wird's der jungen Brut nicht schaden.  
Und daß sie wachse und gedeih'  
Und ihrem Ahnherrn ähnlich sei,  
Das wünschen wir in Gottes Namen.  
Er gebe seinen Segen. Amen.



## An die Grille

(Friederike Hofmann)

„Wer klopft so laut, wer steht denn drauß,  
Wer stört die Ruh im Grillenhaus  
Und reißt an meiner Klingel?“  
Die Gräfin sprach's, der Page lief;  
Der Knabe kam, die Gräfin rief:  
„Laßt mir herein den Schlingel!“

Da tritt ein Wicht von Ton herein,  
Hat weder Rumpf noch Arm und Bein,  
Ein Wesen voll Gebrechen.  
Doch weil die heil'ge Sonnwendnacht  
Selbst einen Tonkopf reden macht,  
So hebt er an zu sprechen:

„So oft mein wackres Flügelroß  
Hell wiehernd stand vor Eurem Schloß,  
Ward's freundlich aufgenommen.  
Im letzten Jahr mit Fleisch und Bein  
Sog ich den Zauber selber ein,  
Der allzeit Euch umschwommen.“

Allein im Grillenheiligtum  
Vermißt' ich schmerzlich meinen Ruhm.  
Wo war denn der Studente,  
Der einst in des Parterres Grund  
Die Grille pries mit hellem Mund  
Und klatschte wund die Hände?

Drum, daß mir noch in später Frist  
Gescheh', was recht und billig ist,  
Stillt freundlich meinen Jammer  
Und stellt den Terrakottakopf  
Mit kahler Stirn und ohne Schopf  
In Eure Grillenkammer."



## Bei Übersendung einer Ehrenpfeife

Nun reicht mir meine Leier  
Und stellt beiseit' den Trank,  
Den wackern Herrn in Steier  
Sag' ich den schönsten Dank.

Ich bin ein Bursch von Reife,  
Kein Mägdlein tränenreich,  
Doch hat die Ehrenpfeife  
Bestimmt mich windelweich.

Bei euren freundesworten  
Hat mir das Herz geklopft,  
Und aus der Augen Pforten  
Hat's warm hervorgetropft.

Den Kopf — zwei Handvoll faßt er  
In seine Mündung breit —  
Mit edlem Veilchenknaster  
Hab' ich ihn eingeweicht.

Nordwärts hab' ich geblasen  
Die Wolken, tief geführt —  
Sprecht, haben eure Nasen  
In Steier nichts verspürt?

Wenn künftig in der Schenke  
Ich sitze hinterm Krug,  
An Steier ich gedenke  
Bei jedem Pfeifenzug.

Und wenn ich wandernd schweife  
Vom Nordmeer bis Salern,  
So denk' ich bei der Pfeife  
An euch, ihr lieben Herrn.



## Frankenstein

Wir haben euch geladen  
Zu Saitenspiel und Sang,  
Heut sollt ihr in Tönen euch baden  
Und trinken süßen Klang.  
Der Spielleut' fröhliche Gilde  
Stimmt Saiten und Kehlen rein —  
Und droben winkt im Bilde  
Der alte Frankenstein.

Habt ihr den Hügel ragen  
Im Werragrund gesehn,  
Um den die Mären und Sagen  
Wie Nebelschleier wehn?  
Habt ihr geschaut von oben  
Das grüne Wiesenland,  
Die Berge von Wald umwoben,  
Des flusses silbernes Band?

Es kam vor tausend Jahren  
Mit manchem reisigen Knecht  
Aus fernem Land gefahren  
Ein mannliches Geschlecht —  
Sie brachen der Erde Rippen  
Mit Armen bärenstark,  
Sie bauten ein Schloß auf die Klippen  
Und herrschten über die Mark.

Wo ehemals Tauben gurrten  
Und Hähner kreischte und Weih,  
Die Gere und Brünnen klirrten  
In fröhlichem Turnei;  
Und wo sonst braune Schnitter  
Und Schäfer sangen im Ried,  
Da sang der fahrende Ritter  
Zur Harfe sein Minnelied.

Jahrhunderte kamen und gingen,  
Es blaßte des Hauses Glanz,  
Es sank von den Türmen und Ringen  
Das Dach und der Mauerkranz.  
Und wieder steht am Pferche  
Der wetterbraune Hirt,  
Und über Saaten die Lerche  
Zum Himmel singend schwirrt.



Doch wenn die Sterne schimmern  
 Und spenden bläulichen Schein,  
 Vernimmt man ängstliches Wimmern  
 Und Stöhnen im Frankenstein.  
 Dann steigen aus ihren Gräften  
 Die Geister blaß und bleich  
 Und schweben in den Lüften  
 Dem flatternden Nebel gleich.  
 Wir aber wollen erlösen  
 Vom Geisterpuff das Land:  
 Es halten die Geister der Bösen  
 Den fröhlichen Menschen nicht stand.  
 Beim Lachen der Mädchen und Frauen  
 Wird's angst den Gespenstern und bang,  
 Es überkommt sie Grauen  
 Bei Sang und Becherklang.  
 Es soll eine Warte sich heben  
 Aus Schutt und Trümmern empor  
 Und neues, freudiges Leben  
 Den Einzug halten durchs Thor.  
 Ihr Herrn und schönen Frauen,  
 Schaut mild und gnädig drein  
 Und helft uns auferbauen  
 Die feste Frankenstein!



Ein Hochzeitslied in heißer Julischwüle,  
Wo fliegen summen um den Pegasus,  
Wo selbst der Laubfrosch lechzt nach Schattenkühe,  
Das ist — verzeiht mir — eine harte Auß.  
Doch reicht die Leier mir! Ich will's versuchen.  
Was tut man nicht für ein Stück Hochzeitskuchen?

Als Gott aus Adams überzähl'ger Rippe  
Das Weib erschuf, mit Reizen hochgeschmückt,  
Als Adam auf der Eva rote Lippe  
Den ersten Kuß als Bräutigam gedrückt  
Und sie umschlang mit seinen starken Armen,  
Da dachte niemand an ein Hochzeitskarmen.

Doch was sich tummelte im Garten Eden,  
Das nahte glückwunschbringend sich dem Paar  
Und brachte ihm mit schöngefügten Reden  
Zur feier seine beste Gabe dar.  
Dem Adam gab den edlen Sinn der Lene,  
Der Stier die Kraft, der Hund die stete Treue.

Der Eva schenkte Zärtlichkeit die Taube,  
Die Biene fleiß, die Lerche Fröhlichkeit,  
Das Lamm die Sanftmut, und der Pfau, ich glaube,  
Die Lust an Prachtgewändern und Geschmeid.  
Der Storch stand abseits in dem Wassergraben  
Und klapperte von Mägdlein und von Knaben.

Und was die Tiere einst im Paradiese  
Dem Adam und der Eva dargebracht,  
Das wünscht euch beiden für die Lebensreise,  
Der dieses Lied zu Ehren euch gemacht.  
Glück zu, und pflückt in sel'gem Liebestraume  
Die Früchte von des Paradieses Baume!



## An den Kronprinzen Rudolf von Österreich

Es rauscht ein Schiff durch die blaue Flut  
Und lenkt zum felsigen Strande.  
Du Kaiserjüngling hochgemut,  
Willkommen im Vaterlande!  
Viel Wunderblumen sahst du blühen  
Im heißen Land der Palmen;  
Nun labe dich am jungen Grün  
Der heimischen Wälder und Almen.

Die schönste Blume, von der ich weiß,  
Die wächst an unsrem Meere.  
Das ist das zarte Myrtenreis,  
Der Jungfrau Schmuck und Ehre;  
Die Myrte blüht in Miramar  
Entgegen dem Kaisersohne,  
Will einem Königskind das Haar  
Umflechten als bräutliche Krone.

Zwei Adler schweben im lichten Blau  
Und streben, den Horst zu erreichen.  
Versteh' ich mich recht auf Vogelschan,  
So ist das ein gutes Zeichen.  
Bald zieht ins alte Kaiserschloß  
Lenzfröhliche Minne aufs neue. —  
Glick zu, du junger Kaisersproß,  
Und bane auf unsre Treue!



Für die Lessingfeier  
Heißt ihr ein Gedicht?  
Ach, von meiner Leier  
Tönt dergleichen nicht.

Um mein Tintfaß ranken  
Reben, grün belaubt,  
Fröhliche Gedanken  
Schwirren mir ums Haupt.

Was die Finken schlagen,  
Was der Cannwald spricht,  
Wüßt' ich wohl zu sagen,  
Doch das braucht ihr nicht.

Auch von frohem Minnen  
Und von Zecherbrauch  
Kann ich Mären spinnen,  
Doch das könnt ihr auch.

Laßt mich drum in Frieden,  
Grolt mir aber nicht:  
Lieder will ich schmieden —  
Doch kein Festgedicht!



Der Mai war kommen über Nacht;  
Da wiehrten vier Zauberrosse,  
Die haben mich im Flug gebracht  
Zu einem Zauberschlosse.  
Dort war ich eines Herzogs Gast  
Und seiner edlen Frauen,  
Dort hielt ich süße Wanderrast,  
Umringt von Wäldern und Auen.  
Dort saß ich auf geschnitzter Bank,  
Ein frohgemuter Zecher,  
Und trank den kühlen Labetrank  
Aus einem Zauberbecher!  
Des Abends hab' ich schlummerschwer  
Dies Dankeslied gesungen,  
Das, wenn ich weiland Goethe wär',  
Mir besser wäre gelungen.

Schloß Heldburg, 1. Mai 1886.





## Der Maler

In alter Zeit ein Maler war,  
Des Bilder Lob erwarben,  
Denn seine Farben waren klar  
Wie Regenbogenfarben.  
Und schuf er Bilder an die Wand,  
So führte Pinsel ihm und Hand  
Der Glaube und die Liebe.

Der heiligen Cäcilia  
Verlieh er hohe Schöne,  
Und jeder, der das Bildnis sah,  
Vernahm die Orgeltöne.  
Den heil'gen Lorenz auf dem Krost  
Malt' er so freudig und getrost,  
Daß jeder ihn beneidet.

Am schönsten aber stellt' er hin  
Die hohe Himmelskönigin  
Maria mit dem Kinde.

So stand er einst im Klosteraal  
Auf ragendem Gestelle  
Und malte, wie's der Abt befahl,  
Den Himmel und die Hölle,  
Die heil'ge Jungfrau sternumkränzt,  
Den Teufel schwarz und langgeschwänzt,  
Das ward ihm fast zum Leide.

Denn plötzlich vor dem Meister stand  
Der Vater aller Laster  
Und wollte mit der Krallenhand  
Ihn werfen auf das Pflaster.  
Den Maler packte kalter Graus,  
„Maria hilf!“ so rief er aus,  
Und da geschah ein Wunder.

Das Bild der Jungfrau farbennach  
Streckt' aus den Arm, den weißen,  
Und tät dem leid'gen Satanas  
Das Opfer schnell entreißen.  
Der Teufel floh, weiß nicht wohin —  
Gepriesen sei die Königin  
Maria gratia plena!



Zum Baue  
Der Schukzhütte in Hermannstadt  
(Siebenbürgen)

Kommt herbei, ihr Herrn und frau'n  
Und ihr schönen Maide,  
Helft uns eine Hütte bau'n  
Auf der Länderscheide.

Spielmann lockt zum Bauerntanz,  
fiedelt ohne Noten.  
Schleppenkleid und Schwalbenschwanz  
Strengstens sind verboten.

Last daheim der Sorgen Last,  
Springt und dreht euch wacker,  
Wie das Eichhorn auf dem Ast  
Und die Maus im Ucker.



## An Professor Mohn in Berlin

Heute, als elf die Glocke geschlagen,  
Kam ein Mann mit gelbem Kragen,  
Brachte ein Buch mit roter Decke,  
Und mit Hast und freudigem Schrecke  
Schlug ich es auf. — Beim Helikon!  
Meine Abenteuer und Schwänke,  
Und mit Bildern geziert, man denke!  
Von der Hand des Meisters Mohn.  
Fahrende Ritter mit Speer und Schild  
Sah ich und Mägdlein in Rosengehegen,  
Springende Kofse, gekreuzte Degen  
Und der göttlichen Jungfrau Bild,  
Mönche, Vaganten, verirrte Frauen  
Und den Teufel mit Schwanz und Klauen.  
Stundenlang hab' ich Blatt für Blatt  
Angeschaut und wurde nicht satt.

Denn von der blauen Adria Strand  
flog mein Geist nach dem Heimatland,  
Wo die Mutter in häuslicher Stille,  
Vor den Augen die hörnerne Brille  
Und zur Seite die schnurrende Katze,  
Sich erbaut an dem Bilderschatze.  
Und mir war es, als ob ich hörte  
Ihre Stimme, die lang' entbehrte,  
Wie sie vor Jahren ermahnte den Knaben,  
Der selig stand vor den Weihnachtsgaben:  
„Hast du dich auch bedankt, mein Kind?“ —  
Hei, da sprang ich empor geschwind  
Von des Sessels geflochtenem Sitze.  
Eilig zog ich vom Haupt die Mütze,  
Schwenkte sie nach der Richtung hin,  
Wo ich vermute die Stadt Berlin,  
Und rief laut mit fröhlichem Ton:  
„Dank und Heil dir, Meister Mohn!“



## An Vinzenz Lachner

Zum 80. Geburtstag, 19. Juli 1891

Die reifen Ähren nickten,  
Es feiert die Natur.  
Du schaust mit heitren Blicken  
Auf deines Lebens Flur.  
Ein segenschwer Gelände  
Im Abendsonnenglanz! —  
fest halten deine Hände  
Den goldnen Erntekranz.

Da tanzen lust'ge Geister  
Heran wie Laub im Wind  
Und reichen ihrem Meister  
Ein zweites Kranzgebind'.  
Wer kann die Blüten zählen,  
Die sich zum Kranz gereiht,  
Die klingenden Juwelen,  
Die du ins Land gestreut?

Und sieh, es naht noch eine,  
Von Lorbeerduft umweht,  
An deren Altarsteine  
Der Meister dienend steht.  
Es klingen Himmelstöne,  
Und deiner Locken Weiß  
Schmückt segnend die Kamöne  
Mit ewig grünem Reis.



## An Herrn Kaufmann Crämer

in Sonneberg zur Einweihung seines Hauses,  
27. Oktober 1885

Gott schütz' das Haus! — Vom Waldesrand  
Blickt's weit hinaus ins Frankenland.  
Recht einem Markstein zu vergleichen,  
Wo Nord und Süd die Hand sich reichen.

fleiß hat's gegründet, fleiß gebaut,  
Und fleiß aus jedem Fenster schaut.  
Drum sei's dem fleiß auch untertan  
Vom Grundstein bis zum Wetterhahn.

Und wo der fleiß regiert im Haus,  
Da bleibt auch nicht der Segen aus.  
Er senke sich auf Herrn und Knecht  
Und auf das wachsende Geschlecht.



Er fülle, wie der Sonne Strahl,  
Die Kammer und den Freudenfaal —  
Und wahr' das Dach vor Wettergraus  
Viel hundert Jahr'. — Gott schütz' das Haus!



An Paul Richard,

Regisseur des Meininger Hoftheaters

Auf der Terrasse von Helsingör  
Trug ich nach einem Geist Begehrt,  
Traf aber lauter Berliner nur  
Und von Geist nicht die mindeste Spur.

Auf der Terrasse von Helsingör  
Dacht' ich an unsern Regisseur,  
Den ich mit Grauen und Gänsehaut  
Öfters als Hamlets Geist geschaut.

Auf der Terrasse von Helsingör  
Nahm ich einen Magenlikör,  
Und erwärmt vom Wacholdergeist  
Hab' ich die schlechten Reime geschweift.



# Dem Oberbaurat Otto Hoppe

Zum 60. Geburtstag

Sechzig Jahre sind vorbei,  
Da erscholl ein Jubelschrei:  
„O du lieber Gott, o!“  
In der Wiege lag ein Kind,  
Klein, wie meistens Kinder sind,  
Und sie taufte's Otto.

Als das Kind Kartoffeln aß,  
Griff es schon zum Winkelmaß,  
Und nach sieben Sommern  
für der Mutter Gänse all'  
Baut' es einen Gänsestall;  
Das geschah in Pommern.

Drauf ergriff der Wanderknab'  
Zirkel, Stift und Wanderstab,  
Zog in weite fernen.  
Wo er ging und wo er fund,  
Stiegen Häuser aus dem Grund,  
Schlöffer und Kasernen.

Was er sich zum Ruhm getan,  
Kräht ins Land der Wetterhahn  
Hoch vom Kirchturm droben.  
Und von seinem edlen Herrn  
Kriegt' er einen Silberstern.  
Solches muß man loben.

Sechzig Jahr' ist langer Raum  
für den schönen Pappelbaum  
An der StraÙe Grenze;  
Doch die Eiche knorrig, stark,  
Jugendfrisch an Holz und Mark  
Sieht noch viele Lenze.

Der dies neue Lied erdacht,  
Hat's der Klausse zugebracht.  
Froh Sinn ist ihr Motto. —  
Klausner, hebt das volle Glas!  
Volle Kraft, Tenor und Baß!  
Vivat Meister Otto!



## Bin ein fahrender Gesell

Bin ein fahrender Gesell,  
Eigentlich ein Dokter.  
Meinen Koffer pack' ich schnell,  
Wird das Blut verstockter.  
fahr' ich auf der Eisenspur,  
fahr' ich dritter Klasse;  
In der zweiten fahr' ich nur,  
Bin ich gut bei Kasse.

Luftig Blut und leichter Sinn — — —

Angelangt mit leichtem fuß,  
Spring' ich aus dem Wagen.  
Schaufelnd muß der Omnibus  
Ins Hotel mich tragen.  
Treppen vier, ein Zimmer klein  
Und ein schmales Bette,  
Sieben Mark der Moselwein,  
Drei die Kotelette.

Luftig Blut und leichter Sinn — — —

Kommt der Herr Kommerzienrat,  
Ladet mich zu Tische;  
Grüßend wuchert Kopfsalat  
Um die Nordseefische.  
Hungrig mag das Hausgefind  
Nach dem Trinkgeld schmachten. —  
Mein Verleger Liebeskind  
Zahlt erst nach Weihnachten.  
Luftig Blut und leichter Sinn — — —

Gnäd'ge Frau, zur Soiree  
Habt Ihr mich entboten.  
Schwer verzicht' ich auf den Tee  
Nebst belegten Broten.  
Eure Töchter im Duett  
Hätt' gehört ich gerne,  
Über mein Retourbillet  
Treibt mich in die ferne.  
Luftig Blut — — —

Kommt ein frit'scher Tag des Falb,  
Will die Welt zertrümmern,  
Sorgt für euer goldnes Kalb,  
Mich soll's wenig kümmern.

Wenn in Feuer, Qualm und Rauch  
Schmilzt die Welt wie Butter,  
Holt's den Levi Meyer auch  
Und den Erefuter!



Den ersten Vater schuf vordem  
Der Herr aus einem Klumpen Lehm,  
Doch war's dem Schöpfer gar nicht lieb,  
Daß eine Handvoll übrig blieb.  
Er überlegte Tage drei,  
Was aus dem Rest zu machen sei.  
„Jetzt hab' ich's“, rief er endlich aus  
Und schuf den guten Onkel draus.





## Der tote Sperling

Dem alten Sperling hat im Sprung  
Die Katz' den Hals gebrochen;  
Nun wird der fall von alt und jung  
Im Spazenvolk besprochen.  
Sie flattern hin, sie flattern her  
Und loben den Verstorbnen sehr.

Da trägt die Jungmagd Hafer zu  
Den Hühnern in der Schürzen,  
Und von dem Scheunendach im Au  
Die Beutelust'gen stürzen.  
Sie flattern hin, sie flattern her,  
Vom toten Spatz spricht keiner mehr.

O freund, wenn dich die große Katz',  
Die alle fängt, gefressen,  
So bist du, wie der tote Spatz,  
In kurzer Zeit vergessen.  
Darum genieße froh das Hent,  
Dieweil man dir noch Futter strent.



Zur Gedenk- und Kolumbusfeier  
zu Louisville

12. Oktober 1892

Ihr lenkt auf fernen Bahnen  
Den Pflug, der Schollen bricht.  
Den Acker eurer Ahnen  
Habt ihr vergessen nicht.  
Ihr träumt euch gern zurücke  
Zu dem, was von euch schied,  
Und eine goldne Brücke  
Baut euch das deutsche Lied.



## Zum Dankfest der deutschen Schule in Triest

Die ihr zu ernster Weihestunde  
Im Hause Gottes seid vereint,  
Vernehmt aus eines Kindes Munde  
Ein schlichtes Wort, doch gut gemeint.  
Ist auch mein junges Herz beklommen  
Durch Ort und Zeit, es sei gewagt,  
Denn: „Laßt die Kleinen zu mir kommen“  
Hat unser Meister selbst gesagt.

Ein halb Jahrhundert ist verflossen,  
Seit ihr den Baum getreulich hegt,  
Der jährlich neue Lebensproffen  
Und Frucht vielhundertfältig trägt.  
Ein halb Jahrhundert ist verronnen,  
Versunken in der Zeiten Grau,  
Seit ihr den Bau mit Gott begonnen,  
Und unsre Schule ist der Ban.

Gar manchen seht ihr, dem die Locke  
Erblich, die Stirn sich fürchte tief,  
Den vor Jahrzehnten fünf die Glocke  
Mit frohem Klang zur Schule rief.  
Auch hat den Staub der Lebensschule  
So mancher Schüler abgefegt  
Und vor des Höchsten Richterstuhle  
Die große Prüfung abgelegt.

Drum seht ihr in der Kirche Halle  
Manch frohes, festgeschmücktes Kind,  
Und auch die Treuen seht ihr alle,  
Die unsrer Jugend Führer sind,  
Und ernste Männer, milde Frauen  
Umgeben dankend den Altar,  
Und sanfte Mutteraugen schauen  
Mit Liebe auf der Kinder Schar.

Den Dank der Jugend und der Alten,  
Ich bring' ihn heut der Schule dar.  
Der gute Gott wird sie erhalten,  
Die unsre Mutter ist und war.

Dem Himmel laßt uns fest vertrauen,  
Er schirmt uns vor der Feinde Spott,  
Und laßt uns freudig vorwärts schauen. —  
Ein' feste Burg ist unser Gott.



## Aufruf zum Baue einer deutschen Turnhalle in Triest

Es haust ein Volk am Meeresstrand,  
Gar mannlich anzusehen,  
Es geht im Wams von Leinwand  
Und läßt sein Banner wehen;  
Die Wehrkraft ist sein höchstes Ziel,  
Dem alle Herzen flammen,  
Drum pflegt's der Turnkunst frohes Spiel,  
Und „Eintracht“ hält's zusammen.

Bald schaut ihr sie an Barr'n und Reck  
Die starken Leiber schwingen,  
Bald wieder wie die Hirsche fed  
Die Schranken überspringen.  
Hier kreuzen zwei den harten Stahl —  
Unblutig sind die Siege —  
Dort kench in selbstgeschaffner Qual  
Die Altherrenriege.

Kampfmüde stellen sie beiseit'  
Die schwere Eschenlanze  
Und drehen eine schlanke Maid  
Im lust'gen Ringeltanze.  
Die Ruder nehmen sie zur Hand  
Und streiten mit den Wellen:  
Sie sind zu Wasser und zu Land  
Gar fröhliche Gefellen.

Um fröhlichsten doch sind sie stets,  
Wenn sie die Becher schwingen  
Und bei dem Horn voll braunen Mets  
Mit hellen Kehlen singen.

Dann braust ihr Deutsches Lied wie Sturm,  
Wie ernstes Waldesrauschen,  
Daß auf dem hohen Rathhausturm  
Die Eisenmänner lauschen.

Nun aber gilt es Haus und Heim  
Dem wackern Volk zu bauen.

Drum ruft mein Sang, drum lockt mein Reim  
Die milden Herrn und Frauen.

Helft Groß und Klein, setzt Stein auf Stein  
Und feuert freudig alle!

Es schallt der Ruf landaus, landein:  
Der „Eintracht“ eine Halle!



## Brot und Wasser

Es schritt durch Stadt und Land die Not  
Und machte die Wangen blasser.  
Der Menschen Hälfte schrie um Brot,  
Die andere Hälfte nach Wasser.  
Den einen schien in den Magen leer  
Das Licht der lieben Sonnen,  
Die andern umstanden sorgenschwer  
Die ausgeschöpften Brunnen.

Wohl sann den Landes Väter nach,  
Zu helfen den darbenden Kindern,  
Des Hungers und Durstes Ungemach  
Zu heben oder zu lindern.  
Es machten Spenden mild und reich  
Verstummen manche Klage,  
Auch tauchte auf, seeschlangengleich,  
Die Kefawasserfrage.

Der gute Gott vom Himmel sah,  
Wie Not die Menschheit quälte  
Und daß, obwohl schon viel geschah,  
Doch immer viel noch fehlte.  
Und rief ein Englein zu sich her  
Und sprach: „Nun rege die Schwingen;  
Hinunter in die Stadt am Meer  
Sollst du mir Botschaft bringen.

„Dort sollst du in der Frauen Herz  
Erwecken das Erbarmen.  
Sie sollen sammeln allerwärts,  
Die Not zu lindern der Armen.  
Und was nach Brot die Hände ringt,  
Soll ihnen sich vertrauen:  
Was hundert Männern nicht gelingt,  
Gelingt einer schönen Frauen.“

Sobald die Botschaft ihnen kam,  
Begannen die Frauen zu handeln  
Und taten flüchtig allerlei Kram  
Um schweres Geld vertandeln;  
Und wer die holde Weiblichkeit  
Erschaute in der Nähe,  
Dem wurde das Herze warm und weit  
Und leer das Portemonnaie.



Da fiel auf manche Danae  
Des goldnen Regens Spende,  
Da ward gestillt manch herbes Weh  
Durch edler Frauen Hände.  
Und als verstummt der Ruf nach Brot  
Im Lande allerwegen,  
Half Gott auch aus der Wassernot  
Und sandte reichlichen Regen.

Da füllten sich mit Wasser all'  
Die ausgeschöpften Brunnen.  
Es drang sogar des Wassers Schwall  
Bis in der Wirte Tonnen.  
Und als gefüllt die Brunnen nun,  
Schlief ein die Wasserfrage  
Und wird mit Unterbrechung ruhn  
Bis zu dem jüngsten Tage.



Dem Verfasser des Liedes  
„Eine Wallfahrt ans Meer“

Ihr habt meinen Terran geschmäht,  
Dafür werdet ihr angekräht.

Sitzt am Meer ein Liederschmied,  
Durstig wie ein Hummer.  
Der vertreibt mit Wein und Lied  
Sich des Lebens Kummer,  
Singt wie Spatz und Ammerling  
Auf dem Kirschbaum droben;  
Selbst Herr Robert Hamerling  
Tät ihn einst beloben.

Diesen jüngst ein Fremdling traf,  
Gleichfalls ein Poete,  
Ruhmbekannt bei Fürst und Graf  
Wie bei Hans und Grete.  
Und der erste freudenreich  
Zog vom Haupt die Kappe;  
Vorzulesen griff er gleich  
Nach der Dichtermappe.

Sprach der Gast mit ernstem Ton:  
„fort mit den Gedichten!  
Eure Lieder kenn' ich schon,  
Euren Wein mit nichten.  
Nach des Malvasiers Genuß  
Bin ich längst schon lüftern,  
Den Ihr Eurem Pegasus  
Träufelt in die Nüftern.“

Nach der Schenke im Verein  
Zogen sie von dannen,  
Wo des Karstgebirges Wein  
Schäumt in irdnen Kannen.  
Dunkelrot rubinenklar  
Kann er aus den Spunden. —  
Nach dem ersten Krüglein war  
Jäh der Gast verschwunden.

Nordwärts ihn das Heimweh trieb,  
Denn es ward ihm graulich.  
Was er von dem Karstwein schrieb,  
Klingt nicht sehr erbaulich;  
Und im stillen spricht er so:  
„Sagt nicht ein Genie wo:  
Tales versus facio,  
Quale vinum bibo?“

Solches schreibt er freilich nicht,  
Denn er will nicht kränken  
Einen, der beim Karstwein dacht't,  
Doch er tut sich's denken.  
Seine Feder spricht er aus,  
Puzt sich klar die Brille,  
Und zu einem andern Haus  
Zieht der Dichter stille.

In den Krug zum grünen Kranz  
Trägt er seinen Ärger,  
Seinen Groll versenkt er ganz  
In den Lutzenberger  
Und vergift den Karstweinkrug  
Bei dem Kleinoschegger. —  
Wohl bekomm' Euch jeder Zug,  
Wackerer Rosegger!



## Un Robert Hamerling

Ein halb Jahrhundert ist verrollt  
Dir, Priester der ewigen Schöne.  
Heut möcht' ich dem klingenden Saitengold  
Entlocken die reichsten Töne.  
Ein hohes Lied zu deinem Preis  
Voll Andacht möcht' ich singen,  
Ein immergrünes Lorbeerreis  
Um deine Locken schlingen.

Es werden andre mit Lorbeerzier  
Dir Stirn und Schläfe schmücken;  
Nur wilde Blumen blühen mir,  
Die will ich für dich pflücken.  
Es werden andre mit Hochgesang  
Dich Sängerkhelden preisen. —  
Das Lied, das meiner Brust entsprang,  
Du wirfst's nicht von dir weisen.

Du dienst der Muse am Hochaltar,  
Ich nur in der Seitenkapelle —  
Darf reichen dir die Rechte dar  
Ein fahrender Gefelle?  
Es haben an deinem Ehrentag  
Auch Stimme die kleinen Geister,  
Drum laß' ich's schallen wie finkenschlag:  
Heil dir, du wahrer Meister!



## In ein Fremdenbuch

Et' du deinen Reisepaß  
Kriegst zum Weiterwallen,  
Tauch den Kiel ins Tintenfaß,  
Schreib, wie dir's gefallen.  
Schreib, ob zart der Braten war  
Oder zäh wie Leder,  
Ob dich stach ein Pferdehaar  
Oder eine Feder.  
Pferdehaar und Gänseflaum  
Bieten warme Hüllung;  
Merke auf den ersten Traum,  
Der geht in Erfüllung.  
Schreib womöglich ein Gedicht,  
Drunter deinen Namen.  
Kannst du aber schreiben nicht,  
Mal ein Kreuzlein. Amen.



## Der Schinken am roten Turm

Am roten Turm hing überm Tor  
Zu Wien ein fetter Schinken,  
Und mancher Bürger sah empor  
Mit scheuem Augenzwinken.  
Der Schinken wird als Preis dem Mann,  
Der vor der Welt beweisen kann,  
Daß er der Herr im Hause.

Gar mancher Ratsherr lobesam  
Vorüber schlich mit Schweigen.  
Am Ende rief der Wirt zum Lamm:  
„Der Schinken ist mein eigen.“  
Und alles Volk schrie überein:  
„Dem Mann gebührt das Schinkenbein;  
Er ist der Herr im Hause.“



Der Lammwirt sah sich dankbar um  
Und klomm empor die Leiter.  
Auf einmal schrie das Publikum:  
„Herr Wirt, warum nicht weiter?“  
„Ach,“ sprach der Wirt, „es tropft das Fett,  
Und tropft's auf Wams mir und Barett,  
So greint die Frau zu Hause.“



Am ersten Mai, in der Frühlingsnacht,  
Gesah ein großes Wunder;  
Viel Sterne fielen in goldener Pracht  
Dem Gnadenhimmel herunter.  
Gar mancher schaute nach oben bang,  
Als leuchtend die Sternlein flogen.  
„Das ist das Mai-Abancement,“  
So sagten die Astrologen.

Nun war zur Zeit ein Kriegesmann,  
Der viele Feinde erschlagen,  
Der hatte den Rock des Kaisers an  
Und drauf einen roten Kragen;  
Zwei Sternlein links, zwei Sternlein rechts  
Am Kragen täten ihm gleißen:  
Der Held war männlichen Geschlechts  
Und Josef Schulz geheißten.

Und als gekommen der erste Mai  
Und Schwalben und Lerchen fangen,  
Da flog ein dritter Stern herbei  
Und blieb ihm am Kragen hängen

Und sprach: „Nun rüste die blanke Wehr  
Und saddle den schnaubenden Renner!  
Dich führt dein Stern vom rauschenden Meer  
Nach Kofreit, südlich vom Brenner.

„Dort sollst du fest als Schildwach' stahn  
Und tren der Grenze walten,  
Und schleicht ein welscher Gauch heran,  
Ihm flink den Schädel spalten.  
Auch sollst du mit des Armes Kraft  
Bedrängte Jungfrau schützen  
Und jede Nacht gewissenhaft  
Beim roten Terlaner sitzen.“

So sprach der Stern. Es eilte schnell  
Wie flüchtiges Windgebrause  
Die neue Mär von Contavel  
Bis zu der flitscher Klause.  
Da riefen Gemse, Has' und Reh  
Und Auerhahn und Schnepfe:  
„Der Schulz geht nach Tirol, juchhe!  
Nun frent euch, ihr Geschöpfe!“

Wir aber, die wir weder Hahn  
Noch Gemsbock sind, noch Hase,  
Wir blasen Trübsal beim Terran  
Und sitzen still beim Glase.

Wir sritten in mancher Becherschlacht,  
Der eine neben dem andern —  
Da fällt ein Stern in der frühlingnacht  
Und treibt den Schulz zum Wandern!

Auf Maienluft folgt Windesbraut,  
Auf Sonnenschein Gewitter;  
O Scheiden, niederträchtig Kraut,  
Wie schmeckst du gallenbitter!  
Geschwind herein, furlanerwein,  
Du Sohn der Traube, sauer!  
Hinunter Kummer, Gram und Pein,  
Vertrinkt der Trennung Trauer!

Hebt hoch den Kelch und stoßet an —  
Das Glas strahlt roten Glanz aus —  
Von dannen zieht ein ganzer Mann,  
Drum trinkt die Gläser ganz aus.  
Kling, klang! Du treuer freund, fahr wohl  
Und laß das Schicksal walten!  
Am Meeresstrand, wie in Tirol,  
Wir bleiben stets die alten.



Der Mikez zu dem Jafez spricht:

„Was hat das zu bedeuten?

Die ganze Stadt ist angefüllt

Mit grambeladnen Leuten.

Wohin ich schau' von meinem Turm,

Auf Märkten und auf Straßen

Erblick' ich Augen tränenfeucht

Und rotgeweinte Nasen.“

Der Jafez nimmt betrübt das Wort

Und schlägt die Augen nieder:

„Der Thamm geht fort, der Thamm geht fort,

So einer kommt nicht wieder!“

Geschwärzte Männer seh' ich stehn,

Mit gramerfüllten Mienen.

Das sind die Jünger Gutenbergs,

Der schwarzen Kunst sie dienen.

Wie klappern dumpf die Lettern heut,  
Wie schwarz ist heut die Schwärze,  
Wie ist das Strohpapier so bleich,  
Als hätt's ein fühlend Herze.  
Die alte, große Presse dort  
Geht stöhnend auf und nieder:  
„Der Chamm geht fort, der Chamm geht fort,  
So einer kommt nicht wieder!“

Aus achtzig Kehlen tönt ein Schrei  
Und das Gefläß von Dächsen.  
Das sind — der Himmel steh' uns bei,  
Das sind die Alpenferen.  
Der Obelisk von Opicina  
Steht sprachlos da vor Trauer,  
Und Herrn Daneus bester Wein  
Wird vor Verzweiflung sauer.  
O Bergverein, o Alpensport,  
Dein Stern geht traurig nieder!  
„Der Chamm geht fort, der Chamm geht fort,  
So einer kommt nicht wieder!“

Die Sangesbrüder nahen sich  
Mit florumbüllten Eiern,  
Sie müssen künftig ohne Chamm  
Den Anastasius feiern.

Heut klingt ein jedes Lied aus Moll,  
Und Schluchzen stört die Chöre.  
Fahr wohl, du treues Bruderherz,  
Du Perle der Tendre,  
Du unsres Bundes starker Hort,  
Du Sänger froher Lieder!  
„Der Chamm geht fort, der Chamm geht fort,  
So einer kommt nicht wieder!“



Der Mensch hat nach des Schicksals Schluß  
 Viel Ungemach und Ärgernuß.  
 Wohin ich schau', ist bittres Weh  
 Wie Wermutstrank und Aloe.  
 Drum will ich mich zu denen flüchten,  
 Die edle Zuckerrüben züchten,  
 Die mit Piles und mit Melasse  
 Versüßen die Zichorientasse.  
 So dacht' ich heut am Nachmittag,  
 Als ich verdienter Ruhe pflag  
 Und satt auf meiner Polsterbank  
 Den sogenannten Kaffee trank.  
 Und wie ich trank und träumend sann,  
 Klang's: „Rothermann und Engelman“  
 Wie einer Glocke tief Gebrumm.  
 Das ging mir sehr im Kopf herum.  
 Und meinem Lager nahte leis  
 Ein kleiner Zwerg, halb blau, halb weiß.  
 Der sprach: „Merke auf! — Die Zuckerbrenner,  
 Die Rother- und die Engelmänner,  
 Die euch die Bitternuß versüßen,  
 Die sollst du als Poete grüßen.



Denn heut vor fünfundzwanzig Jahren  
 Sind sie nach mancherlei Gefahren  
 Gelandet in der Stadt Triest  
 Und feiern dort ihr Jubelfest.  
 Ich aber bin ihr Zuckergeist,  
 Der um die ganze Erde reist.  
 Dem Sachsen auf der Brühl-Terrasse  
 Würz' ich die Bliemchenscaffetasse,  
 Der Sohn des Himmels Tsin-Nang-Heh  
 Senkt mich in seinen Peko-Tee,  
 Den Kongoneger mach' ich froh,  
 Es schleckt an mir der Eskimo,  
 Und wer an Donau, Rhein und Main  
 Den Wein verpanscht, mengt mich hinein.“  
 So sprach das Zwerglein und verschwand,  
 Ich aber nahm den Stift zur Hand  
 Und schrieb behend in einem Guß  
 Den schönen Jubiläumsgruß  
 Und schrei', so laut ich schreien kann:  
 „Heil Rothermann und Engelmann!“  
 Und wenn das seine Wirkung tut,  
 Bekomm' ich einen Zuckerhut.



Lustig in des Windes Hauch  
Bunte Fahnen wallen,  
Allenthalben Pulverrauch,  
Und die Stützen knallen.  
Kann durch einen Meisterschuß  
Schützenlust nicht mehren,  
Über einen Schützengruß  
Lass' ich mir nicht wehren.

Dem, der dieses Best gewann  
Sieghaft im Gefechte,  
Biete ich als fremder Mann  
Herzlich meine Rechte.  
Gelt, du reichst auch deine mir  
Eh' ich grüßend scheide,  
Denn ins Schwarze haben wir  
Oft getroffen beide.



## Zwei Brautjungfern überreichen den Brautschleier

2

Laß dir das duftige, zarte Gewebe  
Reichen von deinen Gespielinnen dar,  
Daß es wie wallender Nebel umgebe  
Dir das myrtengeschmückte Haar.  
Und wie die Sonne durch Wolfenschleier  
Segen und Freude spendend bricht,  
Also leuchte entgegen dem freier  
Dein errötendes Angesicht.

3

Koset und küßt wie die Vögel im Laube,  
Über der Rosenmonat ist kurz.  
Bald mit dem Myrtenkranz wechselt die Haube  
Und mit dem Schleier der Küchenschurz.

Sei deinem Bräutigam mehr als Puppe,  
Nimm dir die häusliche Martha zum Bild.  
Merk: Eine gründlich versalzene Suppe  
Macht auch den sanftesten Ehemann wild.

U

(zu B)

Mahne sie nicht an die kommenden Sorgen,  
Nicht an die Zeit, die im Dunkel noch harret.

(zur Braut)

Sonnenschein heute und Wettersturm morgen,  
Freu dich der rosigen Gegenwart!

Beide

(zu den Gästen)

Sonnenschein heute und Wettersturm morgen,  
Freut euch der rosigen Gegenwart!



## Christbaum

Es zog an einem Wintertag  
Ein Engel durch den Tannenhag,  
Umweht von kaltem Winde,  
Und wo ein schlankes Bäumlein stand,  
Da grub der Engel mit der Hand  
Ein Kreuz ihm in die Rinde.

Und tausend Bäume zogen stolz  
In dichten Scharen aus dem Holz  
Nach Hütten und Palästen.  
Nun steht ein jeder hochbeglückt,  
Mit süßen Früchten reich geschmückt  
Und Lichtern auf den Ästen.

Dem Kirchturm leises Klingen hallt,  
Und allenthalben Jubel schallt  
Von roter Kinderlippe.  
Der Christbaum neigt die Äste schwer  
Und lauscht der wunderbaren Mär  
Dem Kindlein in der Krippe.

Heil jedem, dem noch im Gemüt  
Der Glaube an die Botschaft blüht  
Dem eingebornen Sohne!  
Träumt heute sel'gen Kindertraum  
Und denkt beim lichten Weihnachtsbaum  
Nicht an die Dornenkrone!



## Weihnachtstraum

Es ist ein Stern in heil'ger Nacht  
Im Morgenland entglommen;  
Der Stern hat sich vertausendfacht  
Und ist zu uns gekommen.  
Die Tanne trug im grünen Haar  
Den Glanz in unsre Räume,  
Und jauchzend grüßt der Kinder Schar  
Die sternbesäten Bäume.

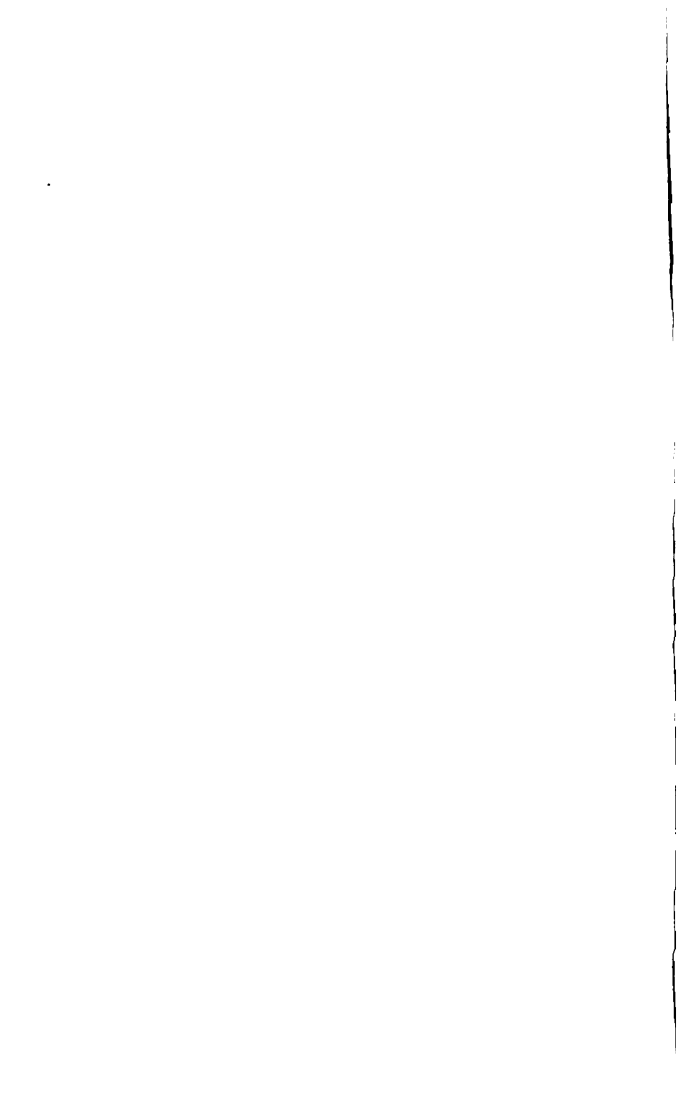
Es fliegt durch Stadt und Land ein Kind  
Mit leisen Flügelschlägen,  
Und dort, wo frohe Menschen sind,  
Erhebt's die Hand mit Segen.  
Es schallt sein Name allerwärts,  
Und jeder spürt sein Walten,  
Denn Freude gießt es in das Herz  
Den Jungen und den Alten.

Und wem kein froher Kinderschwarm  
Mit Jubel füllt die Kammer,  
Wer einsam liegt in stillem Harm,  
Wer seufzt in lautem Jammer,  
Dem sei statt Licht und Tannenreis  
Ein Weihnachtstraum beschieden. —  
Dem Herrn der Höhe Ehr' und Preis  
Und auf der Erde Frieden!





Ilmenau



## Der Gemeinde Gabelbach

Schlaftrunken hab' ich späte  
Die Augen aufgetan.  
Mir war's im Traum, als krächte  
Hellauf der Kichelhahn.  
Auf Wiese, Busch und Tanne  
Lag siebenfarb'ger Tau  
Und bei der Kaffeekanne  
Ein Brief aus Ilmenau.

Die Gabelbach-Gemeinde  
Entbent mir ihren Gruß:  
„Es starben uns zwei Freunde,  
Vertraut mit Vers und Fuß.  
Nun rufen wir den dritten;  
Du sollst der dritte sein.“  
Nicht lass' ich lang' mich bitten  
Und schlage freudig ein.

Bald zieh' ich aus und wandre  
In eurer Wälder Pracht.  
Wohl haben mir zwei andre  
Das Dichtamt schwer gemacht,  
Doch nehm' ich ohn' Erröten  
Im Dichtersessel Platz.  
Wo Nachtigallen flöten,  
Singt Zeisig auch und Spatz.



Die Tannen leis sich wiegen  
Und hauchen kräftigen Duft,  
Ich bin zur Höh' gestiegen  
Und trinke Bergesluft.  
Es dunkelt auf den Pfaden,  
Die Eulen werden wach.  
Ihr habt mich eingeladen.—  
Ich grüße Gabelbach.

Gefüllt ist aller Kannen  
Und Krüge räumiges Hohl.  
Wie wird bei euch, ihr Mannen,  
Dem müden Spielmann wohl!  
Ich fuhr mit tausend Masten  
Durchs Meer des Lebens hin.  
Nun laßt mich bei euch rasten  
Und nehmt mich, wie ich bin.



## Gabelbach-Kirmes

I

Der Baum steht kahl, der Wind weht kalt  
Durch Stoppeln, Hag und Hecken.  
Der Weidmann birscht im Tannenwald,  
Sein Wildbret soll uns schmecken.  
Der Bauer hat sein Korn und Stroh,  
Ein jeder hat das Seine.  
Drum schwelgt in dulci júbilo  
Die frohe Waldgemeine.

Der Städte Qualm und Kohlenduft  
Steigt nicht zu uns nach oben.  
Drum laßt in freier Waldesluft  
Der Wälder Herrn uns loben!  
Er segnet uns den Tannenschlag,  
So wie am Rhein die Reben —  
Und wer ihm freudig dienen mag,  
Soll leben, ja soll leben.

Und wer im steten Einerlei  
Hockt bei dem Alttenbündel,  
Und wer da kocht den Kindelbrei,  
für Wiege sorgt und Windel,  
Und wer trotzdem und alledem  
Sich laben kann am Schönen,  
Dem soll, und wär's ihm unbequem,  
Das zweite Hoch ertönen.

Noch einmal füllt die Gläser frisch —  
Der Schultheiß hat's geboten —  
Und hebt euch von dem Zechertisch:  
Jetzt gilt's dem großen Toten.  
Dem Toten? Nein, er wirkt und lebt;  
Auf, Bauer, Richter, Pfäffel,  
Die vollen Krüge schwenkt und hebt,  
Es lebe unser Scheffel!



Es schlafen die Keime, die Buchen stehen kahl,  
 Frau Holle streut flocken auf Hochwald und Tal;  
 Allein unsre Tannen schmückt ewig junges Grün,  
 Und maifrische Blumen im Herzen uns blühen.

Sigt nieder, ihr Mannen, bereit ist die Bank,  
 Geschwenkt sind die Kannen und lauter der Trank,  
 Es kenchet mit den Schüffeln ein blondgezöpftes Kind,  
 Herr Schultheiß, nun zählet, ob alle kommen sind.

Was schaut ihr im Kreise so ernsthaft euch um?  
 Ach, mancher blieb ferne, für alle Zeit stumm.  
 Es weht um die Halde ein sanfter Geisterhauch.  
 Horch! „Warte nur, balde ruhest du auch.“

Laßt ruhen die Toten. Dem Leben sein Recht!  
 Es leben die Alten, das fröhliche Geschlecht,  
 Es leben die Jungen, mit sprossendem Bart,  
 Es lebe das Leben, die frohe Gegenwart!





Wenn südwärts ziehn von nah und fern  
 Die Schwäne, Gänse, Reiher,  
 Dann treibt's die Gabelbacher Herrn  
 Zur frohen Kirmessfeier.  
 Sagt an, wo man die Kirche schaut,  
 Zu der die Pilger wallen.  
 Sie steht am Kieckelhahn erbaut  
 Mit hohen, grünen Hallen.

Viel tausend Säulen ragen stolz  
 In Kirchenschiff und Chore,  
 Den Boden schmückt jungfrisches Holz  
 Und Moos die Hochempore.  
 Es quillt im Chor der Gabelbach  
 Und rauscht in weite ferne,  
 Und freundlich schau'n durchs Kuppeldach  
 Der Mond und alle Sterne.

Die bunten Vögel kommen all,  
Die Finken, Amseln, Meisen,  
Zu reger Wipfel Orgelschall  
Der Wälder Herrn zu preisen.  
Ein Jägerröcklein statt Calar  
Trägt stolz das Oberpfäffel,  
Der Heil'ge auf dem Hochaltar  
Heißt Josef, Viktor Scheffel.

Den Heil'gen freut kein Rosenkranz,  
Ihn freut kein Rauchfaßschwingen.  
Man feiert ihn nach Observanz  
Mit Trinken und mit Singen.  
Dann ruft er die Erinnerung wach  
Und schaut vergnügt von oben  
Und denkt: Die Herrn vom Gabelbach,  
Bigott, die muß ich loben.



## Des Kirmesß-Rehbocks Totenklage

Der Rehbock lag auf blut'gem Moos,  
 Halb war er schon verendet,  
 Er seufzte tief; das Todeslos  
 Wird leider nicht gewendet.  
 Nun quält ein Zweifel mich zumeist:  
 Wer wird es sein, der mich verspeißt?  
 O jerum, jerum, jerum u. s. w.

Vielleicht an einer Table d'hôte  
 Ein Häuflein Musterreiter,  
 Die mit Flanell und mit Trikot  
 Hansieren und so weiter;  
 Vielleicht ein Mädcheninstitut,  
 Dem Milch und Kuchen besser tut.  
 O jerum, jerum, jerum u. s. w.

Der Weidmann zum Gefellen sprach:  
„Nun mach dich auf die Reise,  
Den Bock trag auf zum Gabelbach  
Zur leckern Kirmesspeise.  
Und grüß mir all die durst'gen Herrn!“  
Da sprach der Bock: „Nun sterb' ich gern.  
Laßt euch die Tafel decken,  
Langt zu und laßt's euch schmecken.“



## Zur Entschuldigung

Wär' ich meinen Husten los,  
Käm' ich gern zu Reh und Kloss.  
Teufel hol' die Influenza!  
Werte Herren, Reverenza.



## Ilmenau

Leuchtend zieht des Mondes Kahn  
Über wald'ge Hügel,  
Träumend regt der Kieckelhahn  
Seine grünen Flügel,  
Überm Gabelbach ein Stern  
Tut gar freundlich blinken,  
Denn es will aufs Wohl des Herrn  
Die Gemeinde trinken.  
Vierzig Jahr' Regierungszeit —  
Das ist keine Kleinigkeit.

Unser Schulz, der wackre Mann,  
Weiß auch zu regieren;  
Ob er's vierzig Jahre kann,  
Muß er erst probieren.  
Solches machte viel Beschwer  
Unstrem fürsten edel,  
Denn die braven Thüringer  
Haben harte Schädel.  
Doch der alte Spruch ward neu:  
Harte Schädel — feste Tren.

Mähen, wie uns ist bewußt,  
Schufen wir ihm keine,  
Darum wirft sich in die Brust  
Stolz die Waldgemeine.  
Wer da trägt den Fürstenhut,  
Hat gar viele Sorgen;  
Wer am Kichelhähne ruht,  
Der ist wohlgeborgen.  
Goethe und Herr Karl August  
Haben das recht wohl gewußt.

Doch dieweil der Fürst uns fern,  
Trinken wir bescheiden  
Auf das Wohl des edlen Herrn,  
Wie die alten Heiden.  
Tropfen hält der Festpokal  
Viele, viele hundert.  
Trinkt und jubelt, daß im Thal  
Sich der Jmsfluß wundert.  
Heil dem lieben Landesherrn! —  
Unsern Durst verzeiht er gern.



## Städtetag in Ilmenau

Als Kaiser Heinrich Vögel fing,  
Kreuzschnäbel, Finken, Meisen,  
Denkt' ihn die Mühe nur gering,  
Zum Kichelhahn zu reisen.  
Dort saß am Vogelherd der Held  
Beim Förster, seinem Freunde,  
Und gründete zum Heil der Welt  
Die Gabelbachgemeinde.

Der „Städtegründer“, wie ihr wißt,  
Heißt, der die Tat verrichtet,  
Und jeder Bürgermeister ist  
Ihm sehr zu Dank verpflichtet,  
Und jede Stadt in deutschen Gau'n  
Und jegliche Gemeinde  
Muß kindlich mit Verehrung schau'n  
Auf „Gabelbach, die feine“.

In Ilmenau ist Städtetag.

Der strenge Bürgermeister  
Will halten fröhliches Gelag.  
Gut spricht er und gut speist er.  
Da ruft der eine plötzlich: „Ach!“  
(Es war beim Wildbretessen)  
„Wir haben leider Gabelbach  
Zu laden ein vergessen.“

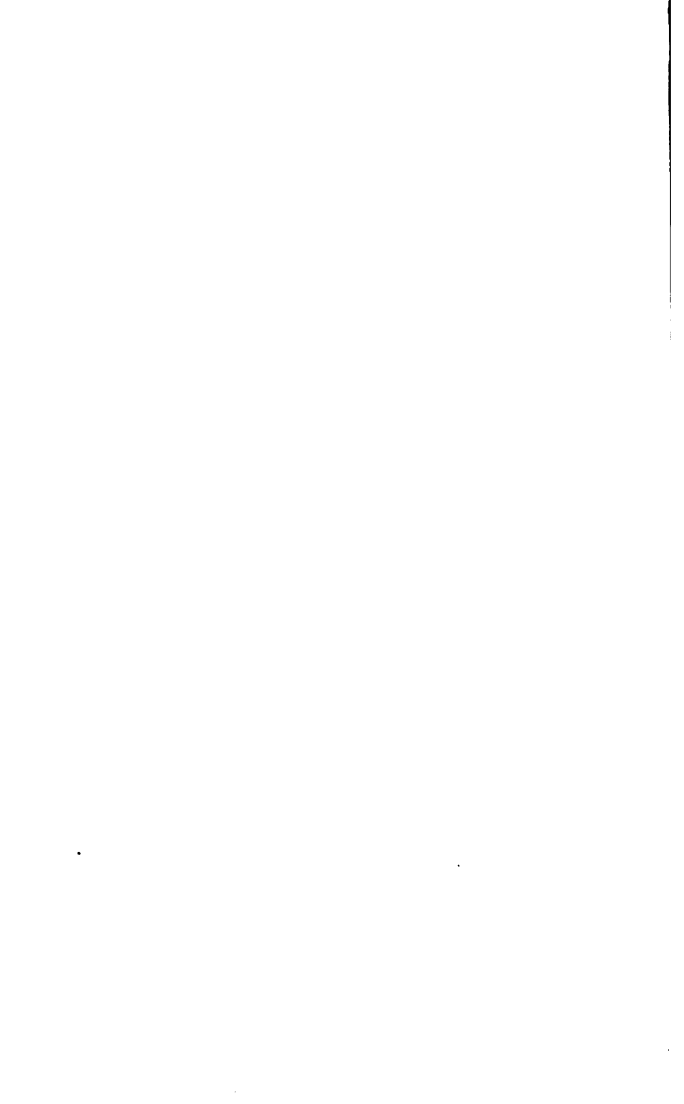
Da aber sank jedwedem Gast  
Die Gabel aus den Händen.  
Sie sprangen auf in großer Hast  
Und gürteten die Lenden  
Und liefen aufwärts, sturmunweht,  
Als jagte sie ein Scherge. — — —  
Kommt nicht der Berg zu Mohammed,  
Muß Mohammed zum Berge.

Nun sei willkommen, Städtetag,  
Ihr Herren hochgeboren!  
Wer seine Fehler bessern mag,  
Ist noch nicht ganz verloren.  
Laßt euch durch eure Sünden nicht  
Den Gerstentrank versäuern,  
Sitzt, trinkt und singt und zahlt, wie's Pflicht,  
Die Gabelbacher Steuern.





**Dolmar**



# Zur Weihe des Charlottenhauses auf dem Dolmar

Am 10. September 1882

Ihr Gäste all' von nah und fern,  
Ihr milden Frau'n und werten Herrn,  
Ihr Mägdlein mit den Augen klar,  
Mit blondem und mit braunem Haar,  
Die ihr durch gelbe Ährenfelder,  
Durch grüne Au'n und dunkle Wälder  
Den Dolmar frohgemut erklimmen,  
Ich heiß' euch allesamt willkommen  
Und bitt' euch höflich, groß wie klein,  
Helft mir das Haus, das neue, weihn.  
Doch eh' ihr schreitet durch das Thor,  
Erbitt' ich ein geneigtes Ohr.  
Mein Wort soll bündig sein und kurz;  
Ich schwör's bei Kell' und Lederschurz.

Zunächst sei eines Manns gedacht,  
Dem unsre Sonne nicht mehr lacht,  
Der uns durch Wort und Schilderei  
Gelehrt, wie schön die Heimat sei.  
Er hat die Höhe längst erklimmen,  
Von der es gibt kein Wiederkommen,  
Der Schaubach aber wird genannt,  
Wo Berge stehn im deutschen Land,  
Daheim und wo der Alpen Stirnen  
Sich schmücken mit den weißen Firnen.  
Verehrung drum zu jeder Frist  
Dem Toten, der unsterblich ist.

Es mischt sich in den Festpokal  
Ein Wermutstropfen allemal.  
Nun aber geht euch hin der Freude  
Und schaut das zierliche Gebäude,  
Wie es von Fahnen bunt umweht  
Den frohen Gästen offen steht.

Da steht es an des Berges Rand,  
Die höchste Wart' im ganzen Land,  
Und grüßt die nebelblauen Höhn  
Des Thüringwaldes und der Rhön  
Und Städte, Dörfer ringsumher  
Und Ährenfelder segenschwer. —

Der ist ein halb verlorn' Mann,  
Der hier nicht fröhlich jauchzen kann.  
Und steigt ihr in des Hauses Grund,  
So macht ihr einen guten Fund.  
Ihr findet einen Keller weit,  
Gemauert schon in alter Zeit.  
Auf diesen hat der Meister schlau  
Segründet seinen Mauerbau,  
Auf daß ein durstgeplagter Mann  
Mit kühlem Tranke sich laben kann.  
(Der Deutsche, der ein Haus erricht't,  
Vergift den Keller niemals nicht.)

Sagt an, wer hat das Werk vollbracht?  
Der Meister Döbner hat's erdacht,  
Herr Peter mit den Gesellen sein  
Hat gemauert Stein auf Stein,  
Es hat mit Umsicht und Bedacht  
Herr Letsch die Eisentreppe gemacht,  
Und mancher Werkmann hat die Hand  
Geregt, bis alles fertig stand.

Wer ist der Bauherr? — Lieber Himmel!  
Ich müßte nennen ein Gewimmel  
Von Männern, Frauen, Mädchen, Knaben,  
Die Mark und Pfennig gespendet haben.

Genug, das Haus steht fertig droben;  
Das Werk wird seine Meister loben.

In wessen Schutz das Haus soll stehn?  
Der Dolmar hat der Herren zween.

Der eine führt in seinem Schild

Des stolzen Königsadlers Bild.

Es trägt der Herr des Nachbarlands

Im Sachsenschild den Rautenkranz,

Und Rautenkranz und Zollernaar

Vereint ein junges Fürstenpaar.

Drum soll bis zu den fernsten Tagen

Das Haus der Fürstin Namen tragen.

Ich schwing' den Hut und rufe aus:

Lang stehe das Charlottenhaus!

Nun bringt mir Saft der edlen Reben,

Wir wollen dem Haus die Weihe geben.

Es sei das neue Haus hinfort

Dem Freund der Berge Schutz und Hort.

Es trohe Mauer, Turm und Dach

Dem Nordsturm und dem Wetterkrach,

Und keines bösen Buben Hand

Versöhre Fenster, Thür und Wand.

Es soll durchs Thor zu allen Zeiten

Nur Fröhlichkeit und Friede schreiten.

Wer das Charlottenhaus betritt,  
Der nehme keine Sorgen mit.  
Von frohen Menschen ist's gebaut  
Und frohen Menschen anvertraut.

Das erste Glas der hohen Frau,  
Die ihren Namen lieh dem Bau.

Das zweite Glas ist zgedacht  
Den Männern, die das Werk vollbracht.

Das dritte Glas den Gästen allen,  
Die zum Charlottenhause wallen.

Nun liebe Leute tretet ein;  
Gefegnet soll der Eingang sein.



## Zum Dolmarfest der Künstlerklausen in Meiningen

7. Februar 1891

Es schweigt der Sang, und aus dem Felsenthor  
Schreit' ich mit Dank und frohem Gruß hervor.  
Euch alle, die ihr sonst am Ofen hoßt,  
Hat auf den Berg mein Zauberwort gelockt.  
Ihr schaut euch um und seid verwundert kaum;  
Am End' ist's nur ein kurzer Wintertraum.  
Ihr liegt daheim in eurem warmen Nest  
Und träumt von einem lust'gen Dolmarfest.  
Mag's sein. — Nun leih' mir freundlich euer Ohr.  
Erlaubt zunächst, daß ich mich stelle vor.  
Mein Vater ist der würdige Basalt,  
Einst glühend, sprühend, jezo grau und alt,  
Und meine Mutter ist die Erdenflamme.  
Ihr merkt, ich bin von ururaltem Stamme,  
Ein Geist, wenn auch ein Geist von mindrem Grade.  
Bergfräulein heiß' ich, griechisch Oreade.



Wie einst Schneewittchen auf den sieben Bergen  
Im Sarge ruhte bei den sieben Zwergen,  
So lag ich mondenlang in meiner Gruft  
Und sehnte mich nach frischer Bergesluft.  
Und als ich jüngst dem fessengrab entstiegen,  
Da sah ich flocken um das Berghaupt fliegen,  
Zwei Krähen schritten hungernd durch den Schnee,  
Am Rand des Waldes lag ein totes Reh,  
Und traurig saß mit zugefrorener Nase  
Auf einem Stein der letzte Dolmarhase.  
Und wie ich durch die grause Öde schwante  
Mit müdem fuß, da kam mir ein Gedanke:  
Auf, lade dir, um deine Not zu lindern,  
Ein Volk zu Gast von frohen Menschenkindern!  
Ich bin ein Geist. Mit etwas Zauberei  
Lock' ich heran die schönste Kumpanei.  
Nun seid ihr da. Der Zauber ist geglückt,  
Den engen Häusern hab' ich euch entrückt.

färbt auch der Schnee noch manches Berghaupt weiß,  
Treibt auf den flüssen knirschend noch das Eis,  
Schaut euch nur um. Mit etwas Phantasie  
Seht ihr den frühling und den Sommer hie.  
Den Blumenflor im bunten farbenglanz  
Umgaukelt Pfauenaug' und Schwalbenschwanz,

Der Kuckuck ruft, der Lerche Sang erklingt,  
Die Grille geigt, und hoch der Heuschreck springt.  
Willkommen heiß' ich euch zur guten Stunde,  
Weidmann und Bauer, Stadtherr, Vagabunde,  
Willkommen Schnitter, Schnittrin, Musikante,  
Bacchischlein auch im Schutz der Gouvernante.  
Saugt Honigseim wie Schmetterling und Biene,  
für derbre Kost sorgt Jungfer Ernestine.  
Kein Trübsinn sei des frohen festes Hemmung,  
Denkt nicht an Steuern, nicht an Überschwemmung,  
Genießt des Zaubers kurz gemessne Zeit,  
Bevor frau Holle wieder flocken schneit.



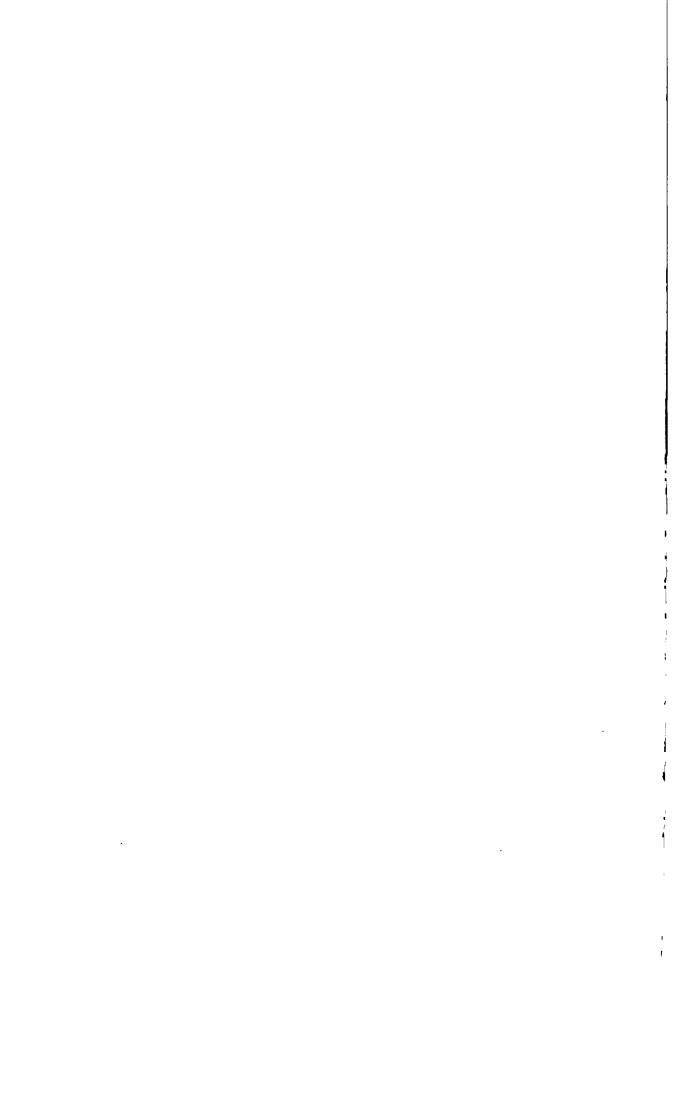
Auram nec non pocula  
Grata mente laudo.  
Vale Venus rustica  
Cum Vulcano claudio.  
Casa carbonaria  
Ridet vagabundis,  
Surge trutta varia  
Frigidis ex undis.

frische Luft und frischen Trank  
Lob' ich berglustfrönig,  
Ernestine, habe Dank  
Und du lahmer König.  
Grüßend winkt des Köhlers Dach  
Fahrenden Gesellen.  
Kommt heraus aus eurem Bach,  
Bunte Steinforellen.





Hochgebirg



## An den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Trofaiach

Führt euch der Sommer Gäste zu,  
Müßt ihr euch wacker regen,  
Denn wenn man melken will die Kuh,  
So muß man sie auch pflegen.

Besteuert weislich Brot und Wein,  
Denn Brot und Wein sind euer,  
Doch legt nicht auf den Sonnenschein  
Und auf die Bergluft Steuer.

Vermindert nicht der Fremden Dank  
Durch allzuviel Verschönern.  
Es preißt der Gast den Labetrank,  
Auch wenn der Krug ist tönern.

Wenn einer ins Gebirge reist,  
So wünscht er gute Bissen,  
Und wenn er freitags Hähndel speist,  
Hochwürden soll's nicht wissen.

Und küßt ein schönes Mädchenbild  
Ein fahrender Geselle,  
Vergebt's — doch wer dies Liedlein schilt,  
Den setzt vor eure Schwelle.





## Ave Maria

Es schweigen Wälder und Flüen,  
Die Erde atmet Ruh,  
Ihr lustiges Grünen und Blühen  
Deckt milde Dämmerung zu.  
Es zieht an des Berges Halde  
Des Nebels silberner Duft;  
Ein Glöcklein aus dem Walde  
Zum Abendseggen ruft.

Ave Maria.

Ich kann nicht betend knien  
Vor Kreuz und Heiligenbild,  
Doch durch die Seele ziehen  
Gedanken sanft und mild.  
Es rauschen mir zu Füßen  
Des Sees Wellen leis,  
Mein letztes Lied soll grüßen  
Ein zartes Edelweiß.

Ave Maria.



## Schligaschlucht

Am rauschenden Wildbach sitz' ich hier,  
Wild starrende Felsen umher,  
Die Griechentempel hinter mir,  
Dazu das wogende Meer.  
Mich schaut die goldne Aurikula  
Mit freundlichen Augen an,  
Und zwerghaft steht im Grase da  
Der blaue Enzian.  
Zuweilen prasselt ein Donnerschlag,  
Das macht der Lawinen Fall,  
Braunelle lockt im Schlehenhag,  
Die Alpenmächtingall.  
Und statt Orangen — Kartoffeln und Speck,  
Und Milch statt Zante-Wein,  
Und Kärntner Lieder frisch und feck  
Statt griechischer Melodein.  
Wie heißt's doch im Horatio?  
Delectat variatio.



## Raibler See

Das ist der grüne Raibler See,  
Umlagert von Bergesriesen.  
Die Christwurz blüht am schmelzenden Schnee  
Und Krokus auf den Wiesen.  
Es senkt Tobias, der brave Mann,  
Sein maschiges Netz in die Wellen,  
Und wenn er Versprochenes halten kann,  
So krieg' ich Abends Forellen.  
Und tut er, wie es ihm oft geschah,  
Vergebens sein Glück versuchen,  
So bäckt mir die blonde Jerika  
Von Eiern und Mehl einen Kuchen.



## Un den Frühschoppen in Carvis

Es sitzt ein Mann in der Einsamkeit  
Und seufzet schwer beklommen:  
„O weh! die Wege sind all' verschneit,  
Postbote will nicht kommen,  
Mein denkt doch mancher Mutter Sohn  
Im Süden und im Norden.  
Ach, oder bin ich vergessen schon  
Und rostiges Eisen geworden?“

Da klopf't's ans Thor. Wer mag das sein?  
Mit schneebedecktem Fuße  
Ein fröstelnd Männlein tritt herein  
Mit einem Blitzdrahtgruße.  
Wo kommt er her? Vom Nordseestrand,  
Vom Karste, von der Tatra?  
Er kommt — juhuh! — vom Kärntnerland,  
Vom Schoppen bei Frau Katra.

Da wird's dem einsamen Mann zu Mut,  
Als wehen frühlingswinde,  
Als trüg' er Jopp' und Eodenhut  
Statt frack und weißer Binde,  
Als ob ein lust'ger Sang im Chor  
In Gelbfuß' Halle klänge  
Und ob der Doktor del Amor  
Ein Kärntnerliedel sänge.

Habt Dank, ihr Treenen beim gelben Fuß,  
Hart an der welschen Grenze!  
Den Winter wandelt mir euer Gruß  
Zum blütenduftigen Lenze. —  
Man hat gebettet warm und weich  
Daheim mich Wandermüden;  
Die Steuern zahl' ich im Deutschen Reich —  
Mein Herz ist immer im Süden.



## An die Ritter vom Eulenhorst in Klagenfurt

Weisse Blumen malt der frost  
Auf die fensterscheiben.  
Kommt ein Männlein von der Post,  
Bringt ein großes Schreiben.  
Valleri! ein freundesgruß  
Aus dem Lande Kärnten  
Schwang sich auf dem Pegasus  
Zu dem Weitentfernten.

Als aus Österreich ich schied  
Um die Sonnwendzeiten,  
War's ein herzlich Kärntnerlied,  
Das mich tät begleiten.  
Hut und Tücher sah ich wehn  
Von den Treppenstufen,  
Und „auf frohes Wiedersehn!“  
Ward mir zugerufen.

Wenn die Anemonen blühn,  
Gürt' ich meine Lende,  
Stehn die Hollerstanden grün,  
Drück' ich euch die Hände.  
Wollt ihr mich, sollt ihr mich schau'n  
Auch im Horst der Eulen. —  
Gruß den Kärntner Herrn und Frau'n  
Und den Kärntner Fräulen!



Druck der  
Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
in Stuttgart



**Gedichte aus dem Verlage der  
J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger  
Stuttgart und Berlin**

|  |                  |
|--|------------------|
| <b>Bulke, Carl, Gedichte</b>   | Lenbd. M. 8.—    |
| <b>Busse, Carl, Gedichte. 5. Auflage</b>   | " " 8.—          |
| — " <b>Neue Gedichte. 2. Auflage</b>   | " " 8.—          |
| — " <b>Vagabunden. Neue Lieder und Gedichte</b>  | " " 8.—          |
| <b>Glaar, Emil, Weltliche Legenden</b>   | " " 4.—          |
| <b>Dreesen, W., Meer, Marsch und Leben</b>   | " " 2.50         |
| <b>Sitger, Arthur, Jean Meslier</b>  | " " 3.50         |
| <b>Sontane, Theodor, Gedichte. 12.—14. Auflage</b>   | " " 6.—          |
| <b>Sreillgrath, Ferdinand, Gedichte</b>  | " " 1.50         |
| — " <b>Neue Gedichte</b>   | " " 1.50         |
| <b>Sulda, Ludwig, Gedichte</b>   | " " 5.—          |
| — " <b>Sinngedichte. 3. Auflage</b>  | " " 3.—          |
| — " <b>Neue Gedichte</b>   | " " 3.80         |
| <b>Seibel, Emanuel, Ausgewählte Gedichte</b>   | " " 4.—          |
| — " <b>u. Paul Heise, Spanisches Liederbuch.<br/>Mit Zeichnung von Adolph Menzel. 3. Aufl.</b>                       | " " 4.—          |
| <b>Grisebach, Eduard, Der Neue Tanzhäuser.<br/>22. Auflage. Mit Porträt</b>  | " " 4.—          |
| — " <b>Tanzhäuser in Rom. 9. Auflage</b>   | " " 4.—          |
| <b>Hartwig, Paul, Späte Lieder</b>   | " " 3.—          |
| <b>Haushofer, Der Gast der Einsamkeit</b>  | " " 3.—          |
| <b>Berg, Wilhelm, Gesammelte Dichtungen.<br/>2. Auflage. Mit Porträt</b>   | " " 7.—          |
| — " <b>Bruder Rausch. Ein Klostermärchen.<br/>5. Auflage. Mit Buchschmuck von Franz<br/>Staffen</b>                  | " " 2.—          |
| — " <b>Heinrich von Schwaben. Eine deutsche<br/>Kaisersage. 3. Auflage. Mit Buchschmuck<br/>von Hellmut Eichrodt</b> | Kartoniert " 2.— |
| <b>Herzog, Rudolf, Gedichte</b>  | Lenbd. " 3.50    |
| <b>Heise, Paul, Gedichte. 7. Auflage<br/>Mit Porträt nach Lenbach</b>  | " " 5.—          |
| — " <b>Ein Wintertagebuch<br/>(Gardone 1901—1902). Mit Porträt</b>   | " " 3.20         |
| <b>Hoffmann, Hans, Vom Lebenswege</b>  | " " 3.80         |
| <b>Kaiser, Isabelle, Mein Herz. Mit Porträt</b>  | " " 3.—          |
| <b>Keller, Gottfried, Gesammelte Gedichte.<br/>2 Bände. Mit Porträt nach Böcklin.<br/>25.—29. Auflage</b>            | " " 7.60         |
| <b>Kinkel, Gottfried, Otto der Schüh.<br/>88. u. 84. Auflage</b>   | " " 3.—          |

**Gedichte aus dem Verlage der  
J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart u. Berlin**

|  |              |
|--|--------------|
| <b>Kuorr, Josephine, Freiin v., Gedichte</b>   | Enbd. M. 4.— |
| — " — Aus späten Tagen. Gedichte. Mit einem<br>Vorwort von Marie von Ebner-Eschenbach  | " " 3.—      |
| <b>Kurz, Edgar, Gedichte.</b> Herausg. v. Isolde Kurz  | " " 2.50     |
| <b>Kurz, Isolde, Gedichte.</b><br>4. u. 5. Auflage. Mit Porträt  | " " 4.—      |
| — " — Neue Gedichte  | " " 3.50     |
| <b>Lingg, Hermann, Ausgewählte Gedichte.</b><br>Herausgegeben von Paul Heyse.<br>Mit Porträt nach Lenbach                    | " " 4.—      |
| <b>Matthäi, Albert, Gedichte</b>   | " " 4.—      |
| <b>Miegel, Agnes, Gedichte.</b> 2. Auflage   | " " 3.—      |
| <b>Mistral, Frederi, Mirèio.</b> Provenzalische<br>Dichtung. Deutsch von August Bertuch.<br>Mit Mistrals Porträt. 4. Auflage | " " 5.50     |
| <b>Mörke, Ed., Gedichte.</b> Idylle vom Bodensee   | " " 1.20     |
| <b>Müller, Hans, Der Garten des Lebens.</b><br>Eine biblische Dichtung   | " " 3.—      |
| <b>Paoli, Betty, Ausgewählte Gedichte.</b> Mit<br>Einleitung von Marie v. Ebner-Eschenbach                                   | " " —.90     |
| <b>Paulus, Eduard, Heimatkunst</b>   | " " 2.—      |
| <b>Piloty, Robert, Gedichte.</b> 1. u. 2. Auflage  | " " 4.—      |
| <b>Presber, Rudolf, Media in vita.</b> Mit Buch-<br>schmuck von Franz Christophe. 3. Auflage                                 | " " 3.50     |
| — " — Dreiklang. Mit Buchschmuck von<br>Walther Caspari. 2. Auflage  | " " 4.—      |
| — " — Spuren im Sande. Mit Buchschmuck<br>von H. M. Glag. 2. Auflage   | " " 4.—      |
| <b>Ritter, Anna, Gedichte.</b> Mit Porträt.<br>24.—26. Auflage   | " " 3.—      |
| — " — Befreiung. 11. u. 12. Auflage  | " " 3.50     |
| <b>Roquette, Otto, Waldmeisters Brautsahrt.</b><br>78. Auflage   | " " 3.—      |
| <b>Schaf, Adolf Friedrich Graf v., Die Plejaden.</b><br>Dichtung   | " " 1.—      |
| — " — Strophen des Omar Chijam   | " " —.90     |
| <b>Seidel, Heinrich, Gedichte.</b> Gesamtausgabe   | " " 4.—      |
| <b>Trojan, Johannes, Scherzgedichte.</b> 5. Auflage  | " " 4.—      |
| — " — Neue Scherzgedichte. 2. Auflage  | " " 3.50     |
| <b>Viereck, Georg Sylvester, Niniveh und andere<br/>Gedichte</b>   | " " 3.—      |
| <b>Vorwerk, Dietrich, Wipfeltrauben</b>  | " " 4.—      |
| <b>Widmann, J. V., Jung und Alt.</b><br>Drei Dichtungen  | " " 2.80     |
| <b>Zitelmann, Ernst, Memento vivere.</b> 2. Aufl.  | " " 3.50     |





**This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.**

**A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.**

**Please return promptly.**

